

Verfasser-
Verantwortl.
Gemeinden
Verantwortl.

gesendet täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
Halbjährig . . . 10 " — "
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "
Einzeln Nummern 10 S.

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 " — "
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 " — "

Für die Redaktion verantwortlich:
Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankierte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Substrate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepplik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker Nachf. (M. Augenstein & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garniturseite kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Gießergasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 23.

Hermannstadt, Sonntag den 27. Januar 1901.

117. Jahrgang.

Die Polenpolitik der Regierung.

Berlin, 23. Januar.

Unter der Ueberschrift „Die polnische Gefahr“ brachten mehrere Nummern der ministeriellen „Berl. Corr.“ kürzlich Artikel, die sich mit dem Vordringen der polnischen practischen und theoretischen Propaganda in unserem Osten beschäftigen. Dem Schlussartikel des ministeriellen Organs war noch ein besonderes Resumé angefügt. In diesem stellte die Regierung fest, die Polenfrage in Preußen sei nicht eine spezifisch preussische, sondern in eminentem Sinne eine deutsche Frage. Weiter hieß es:

„Unter diesen Umständen ist die preussische Regierung sich bewußt, den Lebensinteressen des deutschen Volkes und des deutschen Reiches zu dienen, wenn sie Alles, was in ihrer Macht steht, zu thun entschlossen ist, damit der Charakter des preussischen Staates als eines deutschen gewahrt werde. Sie wird jedem Versuch, diesen Charakter zu gefährden, mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Ebenso wird sie alle erforderlichen Maßnahmen ergreifen, um die Position des Deutschthums, wo dieses gegen polnische Uebermacht um seine Existenz zu kämpfen hat, nach Möglichkeit zu stärken. Diese Haltung der Regierung kann aber nur dann Erfolg versprechen, wenn auch die deutsche Bevölkerung in ihrer Gesamtheit sich immer mehr des Ernstes bewußt wird, mit dem der ihr angebrachte nationale Kampf notwendig geführt werden muß. Es würde den Deutschen allerdings schlecht anstehen, dem polnischen Deutschthum mit entsprechendem Polenhaß zu begegnen: wohl aber hat sich das Deutschthum mit derjenigen nationalen Energie zu wappnen, die allein in einem Kampfe Erfolg verspricht, bei dem es sich um die Erhaltung der höchsten Güter der Nation handelt.“

Hatte schon der Umstand, daß der Artikel in dem ministeriellen Organ ohne erkennbare Veranlassung veröffentlicht worden war, zu mancherlei Conjecturen über eine neue Phase der offiziellen Polenpolitik geführt, so ließ der oben mitgetheilte Schlusspassus die namentlich unter der ostdeutschen Bevölkerung selbst aufgekommene Hoffnung rasch in's Kraut schießen, daß ein energisches Eingreifen der Regierung in den Kampf zwischen Deutschthum und Polentum zu erwarten sei. Darüber, welche Bahnen eine erfolgverheißende Polenpolitik wandeln müsse, war man sich im Osten allmählig völlig klar geworden; mit den kleinlichen Polizeimaßregeln gegen die Polen, mit denen die Regierung bis dahin den Kampf gegen die polnische Propaganda führen zu sollen geglaubt hatte, ließen sich dauernd die gewollten Wirkungen nicht erreichen. Auch die kostspielige Landkaufpolitik des preussischen Staates hatte die erwarteten Wirkungen nicht gezeigt. Die amtlichen statistischen Darlegungen über den bäuerlichen Grundstücksverkehr im Osten enthalten das Eingeständnis, daß die Thätigkeit der Ansiedelungscommission trotz der ausgiebigen Dotirung ihres Fonds zu einem wirklichen Erfolge im Sinne der Ausbreitung des Deutschthums nicht geführt hat, da das mit Staatshilfe dem Polonismus abgerungene Terrain überreichlich aus dem alten deutschen Bestande wieder verloren gegangen ist und noch verloren geht. Angesichts dieser Erfolglosigkeit der Thätigkeit der Ansiedelungscommission vermuthete man in den gefährdeten Provinzen, daß die Regierung einen anderen Weg einschlagen werde, um zum Ziele zu gelangen. Und als das einzige erfolgreiche Mittel einer Kräftigung des Deutschthums im Osten erdient den Kennern der ostdeutschen Verhältnisse eine Handels- und Verkehrs politik, die eine weitere Entwicklung der neuerdings begonnenen Schöpfung von Industrien im Osten begünstigt und gewährleistet.

In der That ist dieser Weg auch nach unserem Dafürhalten derjenige, der allein dauernde Erfolge verspricht. Bedarf es wirklich noch eines Beweises dafür, daß in Deutschland die Landwirtschaft, soll das Gefüge der allgemeinen volkswirtschaftlichen Interessen des Reiches nicht zu Gunsten der Bodenbesitzer durchbrochen werden, dauernd nur bestehen kann neben einer productionsfähigen und daher auch consumptionsfähigen

Industrie? Die Endursache der berechtigten Klagen der Landwirtschaft im Osten ist die, daß der Landwirth dort sozusagen auf dem Fiolrischemel sitzt und für seine Producte nur geringe Absatzmöglichkeit in der Nähe des Erzeugungsortes hat, während der heutige Weltverkehr es bedingt, daß der vom Standpunkt der Allgemeinheit aus berechtigte Gewinn der deutschen Landwirthe aus ihren Producten im weitestlichen durch die Differenz der Frachten für ausländische und für einheimische Agrarproducte ausgedrückt wird. Für dieses Axiom ist kein Geringerer eingetreten, als herausgefordert durch agrarische Angriffe, der Mann, der unter den Staatsbeamten wohl zuerst die Nothwendigkeit der Einbürgerung der Industrie im Osten erkannte, der Oberpräsident von Westpreußen v. Gossler, der selbst practischer Landwirth ist.

Man hat gegen die Bemühungen, die westdeutsche Industrie nach dem Osten zu verpflanzen, allerhand Einwendungen namentlich von agrarischer Seite ausgeworfen. Es hieß, der Osten sei für die Industrie kein geeigneter Landstrich, eine ostdeutsche Industrie könne nur eine Treibhauspflanze sein, die beim ersten scharfen Lufthauch dahinsinken würde, und was dergleichen mehr war. Nun ist ja nicht zu bestreiten: Der natürlichen Schwierigkeiten, die sich der Einbürgerung der Industrie im Osten entgegenstellen, sind genug, wir erinnern nur an den Mangel an Eisenenergie und Kohle. Diese Schwierigkeiten lassen sich aber nach-gewiesenermaßen wenigstens bis zu einem gewissen Grade paralysiren. Dazu würde es freilich außer einer vernünftigen Verkehrs politik vor Allem ein dauerndes Absatzgebiet erdient, und vor Allem langfristiger Handelsverträge, die den jungen Unternehmungen eine unge störte Entwicklung sichern. Daß unter diesen Voraussetzungen eine industrielle Erschließung des Ostens möglich, ja, trotz der oben erwähnten Schwierigkeiten, recht gut möglich ist, beweist das bisher gute Gedeihen der land-wirtschaftlichen Maschinenfabriken im Osten. Das beweist ferner die That-sache, daß erfahrene Industrielle des Westens sich entschlossen haben, bedeutende Capitalien in ostdeutschen Industrieunternehmungen zu investieren. Ihre Theilnahme an ostdeutschen Unternehmungen zeigt, daß nach ihrem sachverständigen Urtheile die Einbürgerung der Industrie im Osten keine künstliche Treibhauszucht, sondern lediglich die Ver-pflanzung eines lebensfähigen Stecklings auf anderen Boden bedeutet.

Unter diesen Umständen mußte man im Osten und anderswo an-nehmen, daß auch die Regierung sich der eminenten Bedeutung der Industrialisirung des Ostens in nationaler Hinsicht nicht mehr ver-schieben und die nöthigen Folgerungen aus dieser Erkenntnis ziehen würde. Die Artikel der „Berl. Corr.“ bestätigten diese Erwartung. Man hat sich getäuscht. Schon die inzwischen bekannt gewordene Einigung zwischen der Regierung und den Schutzöllnern wies darauf hin, daß die erste Vorbedingung einer Industrialisirung des Ostens im großen Stil, wie sie allein von nachhaltigem Erfolg sein kann, von der Regierung beseitigt werden soll. Die deutsche Handels politik soll in Bahnen gedrängt werden, auf denen die gesammte deutsche Industrie über kurz oder lang empfindliche Schädigungen erfahren muß. Daß bei dieser Lage der Dinge an das eben einzige Mittel der Hebung des Deutschthums, an die Einbürgerung einer großen Industrie im Osten durch Private, nicht wohl zu denken ist, liegt klar zu Tage. Bei einer Sperrung unserer Industrierausfuhr nach Rußland durch hohe Kornzölle wäre es in der That eine Treibhauswirtschaft, wollte man eine Exportindustrie im Osten etabliren. Zu dieser verkehrten und für den Osten doppelt schäd-lichen Handels politik der Reichsregierung tritt nun noch die That-sache, daß auch die preussische Regierung, wie der Staatshaushalt darthut, trotz der tönenden Fausaren der „Berliner Corr.“ ihrerseits für eine wirtschaftliche Hebung des Ostens, soweit sie in ihrer Macht liegt, nichts von besonderem Belange thut. Was der Etat in dieser Beziehung bringt, ist nichts, als ein Tropfen auf den heißen Stein. Die Ausgestaltung der Weichselstädtebahn zur Vollbahn, die Verbesserung der Danziger

Hafenverhältnisse, die Errichtung eines seit Jahren nöthigen dritten Gymnasiums in Posen, das neue Stadttheater, die Kaiser Wilhelm-Bibliothek und das Museum ebenda sind doch Alles verhältnismäßig nur Unbedeutlichkeiten, deren Darbietung an sich ja recht annehmbar, im Hinblick auf die große Aufgabe aber ein Versuch mit untauglichen Mitteln ist. Jedenfalls stehen diese Maßnahmen auch in keinem Ver-hältniß zu den hochtönenden Redewendungen der officiellen Artikel, nach deren practischem Zweck die enttäuschten Ostmärkte sich jetzt vergeblich fragen.

Zahlreiche Zuschriften an uns geben der Enttäuschung und der Erbitterung der Ostdeutschen, die sich von der Regierung genarrt glauben, unzweideutigen Ausdruck. Und diese Erbitterung ist gewiß nicht un-begründet. Von den mißglückten Versuchen mit der Landkaufpolitik der Regierung abgesehen, hat der preussische Staat bisher so gut wie Nichts für und sehr Vieles gegen die Interessen des Deutschthums im Osten unternommen. Darüber können auch die schönen Reden, mit denen Herr v. Miquel am 22. d. M. im Abgeordnetenhaus brillirte, nicht hinweg-täuschen, Worte, nichts als Worte waren es, wenn er erklärte, daß die Regierung „consequent an der begonnenen Polenpolitik festhalte“, daß sie bei ihrer Politik „das entscheidende Gewicht auf die Stärkung des Deutschthums durch positives Wirken für die Kräftigung der Deutschen, nicht auf negative kleinliche polizeiliche Maßnahmen lege.“ Was müßt es der Bevölkerung des Ostens, wenn der Minister versichert: „Die Polen-frage ist jetzt unumstößlich als eine nationale Frage ersten Ranges klargefellt?“ Jetzt erst? Und wenn sie es überhaupt ist: entspricht die Art, wie die Regierung diese Frage behandelt, ihrer vom Minister so emphatisch betonten Bedeutung? Jedenfalls wäre es klüger gewesen, die Regierung hätte überhaupt nicht unendliche Hoffnungen erweckt, die sie zu befriedigen nicht gedachte. Das Gegacker hätte man sich sparen können, bis das Ei gelegt war. Aber „das Ei des Herrn Ministers“ — wenn man diese bekannte parlamentarische Redebühne hier gebrauchen darf — ist ein Wübel. Statt einer zielbewußten, ihres Weges und ihrer Mittel sicheren Polenpolitik bietet die Regierung dem Osten ein Fritzel- und Stückwerk, das kostspielig, aber so gut wie nutzlos ist. Im Nationalitätentampfe schießt sie mit theuren Flakpatronen, wo sie wirksame Munition billiger haben könnte. Das Facit ist: Wenn die Ostdeutschen sich nicht selber helfen, von der Regierung haben sie nicht viel zu er-hoffen. Im preussischen Ministerium gilt neuerdings immer häufiger der Wahlspruch: „Man so thun!“ Ob es sich auch in der Nebenbahn-vorlage, auf die die Ostdeutschen ihre letzte Hoffnung setzen, documentiren wird? B. T.

Der „allerunterthänigste Bericht“.

Petersburg, 21. Januar.

Pünctlich wie alljährlich am Neujahr stellte sich der „allerunter-thänigste Bericht“ des russischen Finanzministers ein. Wie alljährlich lenkte er die Aufmerksamkeit ganz Europas auf sich, und wie alljährlich bot er ein unter den gegenwärtigen schwierigen Umständen im Ganzen befriedigendes Bild der russischen Finanzlage dar. Nur ein Mann von dem phänomenalen Geschick, der Gewandtheit, Fündigkeit und Ent-schlossenheit Witte's konnte es fertig bringen, bei den riesigen außer-ordentlichen Ausgaben des verflossenen Jahres ohne eine auswärtige Anleihe das Gleichgewicht im Staatsbudget einigermaßen aufrecht zu erhalten. Daß Witte in seinem Bericht Manches verschweigt, über Anderes schnell hinwegleitet und schließlich hier und da ein vielleicht allzu leuchtendes Rosa aufträgt, gehört gewissermaßen zum Handwerk. In Wirklichkeit liegt der Erfolg von Witte's Thätigkeit ziffernmäßig zur Hand, und Witte ist und bleibt der — Mann des Erfolges.

Der „Bericht“ des russischen Finanzministers hat mit den Jahren ganz den Charakter eines großen politischen Actenstückes angenommen.

ernste Frau, die öffentlich sehr auf ihre Würde hielt, heimlich dem Laster des Trunkes ergeben sei.

Es war ein böses Lächeln, das bei dieser Mittheilung die Lippen Lucian's umzuckte.

Nachdem, wie bereits erwähnt, Lucian durch Wenzel erfahren, daß die Wirthschafterin sich zu ihrer Schwester begeben und voraussichtlich erst in einigen Stunden heimkehren werde, entledigte er sich des Dieners, indem er denselben mit einem Auftrage fortgeschickte, und begab sich schleunigst hinab, mit einem feinen Bohrer versehen.

Frau Müller hatte ein Zimmer und einen kleinen, an daselbe stoßenden Alkoven im Hause als Wohnung inne und ihrer Gewohnheit gemäß hatte sie auch heute ihr Zimmer verschlossen. Die Thür desselben ging auf das düstere Vorhaus hinaus, da war es also nicht gut möglich, ein Loch hineinzu bohren, um die Witwe nach Belieben belauschen zu können, denn sonst hätte Grisczek, der Portier, dessen Loge sich in der Nähe befand, den Späher jedenfalls entdecken müssen.

Nach dem Plan des Hauses jedoch, den Lucian zu Rathe gezogen hatte, mußte eine Kammer ohne Fenster, die ihr spärliches Licht durch eine Glas Thür erhielt, neben dem Zimmer der Wirthschafterin, und zwar auf der entgegengesetzten Seite des Alkovens sich befinden. Der alte Friedheim hatte darin einen Theil seiner Bibliothek verwahrt, und zwar zumeist Bücher, die auf gewöhnlichen hölzernen Repositorien aufgestellt waren.

Lucian probirte einige Schlüssel aus einem großen Schlüsselbund; endlich fand er den passenden heraus und schloß die Thür auf, was nicht eben leicht war, da sie wohl lange nicht geöffnet sein mochte.

Vorsichtig zog er den Schlüssel heraus, um dann von innen die Thür zu verriegeln.

Er befand sich in einem fast dunklen Gemach und stieß mit der ausgestreckten Hand an ein Büchergestell. Bald gelang es ihm, die nach der Wohnung seiner Wirthschafterin führende Thür zu finden; dieselbe war von der anderen Seite zu öffnen und er erinnerte sich, einst bei einem flüchtigen Besuche im Zimmer der Wirthschafterin eine große

Feuilleton.

Das Haus der Thränen.

Criminal-Roman von Ernst v. Waldow.

(28. Fortsetzung.)

XVIII.

Neue Pläne.

An demselben Tage, an welchem Frau Müller sich zu ihrer Schwester begeben hatte, um Broni abzuholen und Johannes Spangenberg jede Hoffnung auf ihre Hand zu benehmen, hatte Lucian von Friedheim, der seine Wirthschafterin sozusagen nicht aus den Augen gelassen, die Zeit benützt, um einen Plan auszuführen, den er nach der letzten Unterredung mit der speculativen Witwe gefaßt.

Zu diesem Zwecke hatte er Wenzel Grisczek mit einem Auftrage nach einer entfernten Vorstadt geschickt und, sich allein im Hause sehend, nicht gezögert, die ihm nöthig erscheinenden Vorkehrungen zu treffen.

Der Zweck seiner Bestrebungen war zuverderbt der, sich durch List oder Anwendung von Gewalt in den Besitz des für ihn so werthvollen Document's zu legen.

War erst das Testament in seinen Händen und von ihm vernichtet worden, dann konnte die Müller immerhin selbst gerichtliche Angaben machen — man würde glauben, daß sie eine Fabel erzähle, und Beweise für ihre Behauptung hatte sie ja nicht.

Anderenfalls, wenn sie ihm Widerstand entgegensetzte, nun, dann mochte sie die Folgen tragen. Er war fest entschlossen, sie nicht zu schonen und eher Alles zu wagen, als in der Macht dieses Weibes, unter ihrem Joche zu leben und sich durch die Heirat mit der Tochter seiner Wirthschafterin in der Wiener Gesellschaft lächerlich, ja unmöglich zu machen.

Der Baron ging von der Voraussetzung aus, daß die Aussage der Müller, sie habe dies kostbare Document einer anderen Person an- vertraut, unwar sei, denn dergleichen Papiere geben Leute, die gewillt sind, damit Erpressungen zu verüben, selten oder nie in andere Hände, aber sie versuchen stets, es glauben zu machen, damit man sie selbst verschonen möge, aus Furcht, daß die Sache dann erst recht an den Tag komme.

Lucian, der doch bedeutend schlauer war, als seine Gegnerin, hatte sich mit einem der geschicktesten Geheimpolitisten, die in Wien zu finden, in Verbindung gesetzt zum Zwecke, das Thun und Lassen der Witwe Müller zu überwachen. Er hatte dem Detectiv gegenüber, den er übrigens in höchst großmüthiger Weise bezahlte, den Verdacht geäußert, daß seine Wirthschafterin ihn übervorteile. Da er indessen seiner Sache nicht gewiß sei und es sich um eine namhafte Summe handle, die in letzter Zeit auf räthselhafte Weise verschwunden wäre, so wünschte er, die Personen und deren Verhältnisse zu kennen, mit denen die Witwe Müller in Verbindung stehe.

Dies war das natürlichste Ding von der Welt und dem Detectiv Bergemann erdient es auch so. Derselbe machte sich mit Feuereifer an die Arbeit und löste seine Aufgabe auch bald zu großer Zufriedenheit seines Auftraggebers.

Lucian zog den Schluß aus den Mittheilungen Bergemann's, daß die Witwe Müller in Wien überhaupt wenig Bekannte besitze und daß sie auch deren Umgang in letzter Zeit vernachlässigt habe, ferner daß ihre Tochter Broni sich in Pension bei einer verheirateten Schwester der Müller befände und diese dort mitunter Besuche mache. Der Agent Spangenberg, Frau Müller's Schwager, sei ein rechtschaffener Mann, welchem weder Theilnahme an Betrug, noch Hehlerei zuzutrauen sei. Ihre Schwester jedoch, die als Plaudertische in der ganzen Nachbarschaft bekannt sei, würde die Wirthschafterin sich wohl gehütet haben, ihre Ge-heimmnisse anzuvertrauen.

Jetzt war Lucian ganz sicher und er wurde sogar förmlich vergnügt, als Bergemann noch herausgebracht hatte, daß Frau Müller, sonst eine

Witte verbreitet sich nicht allein über die wirtschaftliche, sondern auch über die politische Weltlage. Seine Ausführungen werden von einer Wucht, einem gewissen Pathos getragen. Und dieses Pathos ist nicht hohl, nicht Phrasen. Es entspricht der Stellung, welche der Finanzminister im Kreise des russischen Cabinets einnimmt. Diese Stellung ist eine durchaus und dauernd dominante, die Kollegen Witte's stehen alle beiseite im Hintergrunde. Einige von ihnen wie der Wegbau-Minister Fürst Schilow, der Landwirtschaftsminister Jermolow sind heutigen Tages kaum mehr als Abtheilungschefs in dem gewaltigen Organismus, zu dem Witte das Finanzministerium umgeschaffen hat.

Es ist eigentlich ein Reichsfinanzamt und unbeschränktes Ministerpräsidium, das Witte ausfüllt, — es fehlt nur der officielle Namen dafür. Doppelt schwer fallen daher die Worte des Finanzministers in's Gewicht, und doppelt angenehm wird die Staatsmänner Europas das wiederholte Betonen der großen Friedensliebe Rußlands berührt haben. Die Friedensliebe Rußlands ist ein Ding, das in Westeuropa bis vor Kurzem immer mit unverhohlenen Scepticismus behandelt worden ist. Europa hat sich bisher noch viel zu wenig mit den russischen Dingen und vor Allem mit dem Studium des russischen Geistes befaßt. Erst die Gestalt des gegenwärtig regierenden Czaren ist durch die lauternden Geistes des Friedens und einer wahrhaft vornehmen Schlichtheit und Bescheidenheit, wie man sie auf Thronen leider oft vergebens sucht, den Zeitgenossen auch menschlich näher getreten. An der Aufrichtigkeit der großen Friedensliebe des Czaren Nicolaus hat auch vor dem Expose Witte's Niemand gezeifelt.

Die russische Politik der letzten Jahre hat deutlich von den friedlichen Absichten dieses Staates geredet, und in den jetzigen chinesischen Wirren steht Rußland in seinen humanen, calmirenden Tendenzen als ein unerreichtes und beschämendes Vorbild für die übrigen „Verbündeten“ da. — Wenn also Czar Nicolaus' friedliche Gesinnung über allen Zweifel erhaben ist, so weiß man doch, daß in seiner Umgebung gar viele Einflüsse unausgesetzt an der Arbeit sind. Keineswegs alle diese Einflüsse sind friedliebende zu nennen. Im Frühling des vergangenen Jahres gab es eine Zeit, wo die militärischen Draufgänger im Kriegsministerium allen Ernstes einen bewaffneten Conflict mit England erhofften. Die russischen Truppenbilocirungen an der afghanischen Grenze waren keine Sportübungen, es waren auf den Ernstfall berechnete Maßnahmen. Ähnliche Stimmungen wie damals können wiederkehren. Und im Hinblick darauf ist es für die Welt beruhigend, auch aus dem Munde des in Wahrheit leitenden Staatsmannes die Versicherung der unerschütterlichen Friedensliebe Rußlands zu vernehmen. Finanzminister Witte wird es sicherlich verstehen, mit der nötigen Festigkeit all' den zahlreichen Strömungen an der Wiva entgegenzutreten, die darauf gerichtet sind, Rußland aus der Bahn friedlicher Entwicklung zu reißen und in allerhand faule Abenteuer zu verwickeln.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. Januar.

In Folge des am 23. d. gefaßten Beschlusses des Abgeordneten-Hauses hat Präsident Perczel an den Speaker des englischen Unterhauses, Gally William Court, folgende Zeilen gerichtet:

„Gew. Excellenz, Herr Präsident! Das Abgeordnetenhaus des ungarischen Reichstages hat, tief bewegt von dem schweren Verluste, welcher die Völker Großbritanniens durch das Hinscheiden Ihrer Majestät der Königin Victoria betroffen hat, in seiner am 23. Januar l. J. stattgehabten Sitzung unter dem Ausdruck des tiefen Schmerzes und der innigsten Theilnahme der Nation dem Andenken jener edlen Königin den Tribut der Pietät gezollt, die während ihrer selten langen Regierung stets die avirische Verfassung eingehalten und geehrt hat und die von der schmärmerischen Liebe ihrer Völker umgeben war. Das ungarische Abgeordnetenhaus hat mich betraut, seine Gefühle dem englischen Parlamente durch Gew. Excellenz zu Kenntniß zu bringen.“

Empfangen Gew. Excellenz, Herr Präsident, den aufrichtigen Ausdruck meiner besonderen Hochachtung.

Perczel,

Präsident des Abgeordneten-Hauses des ungarischen Reichstages.“

Im Zusammenhange mit dem Budapester Aufenhalte der gemeinsamen Minister Krieghammer und Kallay tauchte das Gerücht auf, die beiden Minister wären nach Budapest gekommen, um über die auf die Einberufung der Delegationen bezughabenden Fragen mit den Mitgliedern der ungarischen Regierung zu conferiren. Wie „Maay. Nemz.“ erzählt, ist diese Nachricht unrichtig. Der gemeinsame Finanzminister ist Privatangelegenheiten halber nach Budapest gekommen, der Kriegsminister aber in Angelegenheiten militärischer Natur, die mit den Delegationen in keinerlei Zusammenhang stehen.

Die hartnäckige Meldung der czechischen Blätter über Meinungs-differenzen anlässlich der Feststellung der Thronrede haben das „Waterland“ veranlaßt, nähere Erkundigungen einzuziehen. Diese haben, wie das Blatt schreibt, zu dem zweifellosen Resultate geführt, daß die Thronrede schon festgestellt war, als die Blätter ihr Publikum erst recht mit Kriegen und Differenzen unterhalten zu sollen glaubten. Es ist auch gar nicht richtig, daß Minister Dr. Rezek aus diesem Anlasse, oder überhaupt in den letzten Tagen von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen worden ist.

Commode an der Stelle gesehen zu haben, wo sich die Thür, in deren oberem Feld eine Glasscheibe eingesetzt war, befand.

An der mit einer Staubkruste überzogenen Thür umhertastend, hatte Lucian bald den Fleck gefunden, wo er seinen Bohrer einstecken konnte, und er begann sein Werk ohne Zögern und mit größter Umsicht.

Bald gelang es ihm, ein kleines Loch herzustellen, dessen Oeffnung auf der anderen Seite bedeutend geringer war, als auf derjenigen, wo er stand. Er probirte und konnte zu seiner Zufriedenheit das Zimmer der Wirthschafterin fast übersehen, besonders den Theil desselben, wo der Alkoven sich befand.

„So, das wäre gemacht,“ murmelte Lucian, dann fügte er mit einem Seufzer hinzu: „Es ist freilich eine schreckliche Aufgabe, hier ein paar Stunden auszuhalten, aber es gibt kein anderes Mittel, um heraus zu bekommen, wo der alte Drache seinen Schatz verborgen hat. Hat die Müller das Testament während ihrer Abwesenheit in ihrem Zimmer gelassen, was ich übrigens nicht glaube, dann wird sie bei ihrem Kommen zuerst nach dem Versteck sehen und vielleicht verräth mir dann irgend eine Geberde den Ort, wo sie das Papier verborgen hat. Die größte Wahrscheinlichkeit jedoch ist, daß sie es bei sich trägt; nun, ich werde ja sehen und meine Schlüsse ziehen, vorläufig heißt es, sich in Geduld fassen.“

Das that er denn auch, aber es währte gar lange und ihm wollte es eine Ewigkeit erscheinen, bis er die Thürglocke läuten hörte.

Wenzel, der Portier, war nicht da, um zu öffnen; so that die Frau Müller, denn sie war die Einlassgebende selbst, da sie für dergleichen Fälle, welche öfter vorkamen, einen Haus Schlüssel bei sich zu führen pflegte.

Lucian hörte dann mehrere Personen sprechen, die Wirthschafterin bezahlte den Kutischer und schickte ihn fort, nachdem er ihr Handgepäck in das Vorhaus getragen.

Jetzt schloß Frau Müller ihre Stubenthür auf und auf der Schwelle derselben erichien zuerst ein junges, schlankes Mädchen im pelzverbrämten Paletot, ein kleines Hütchen fest auf die Locken gedrückt.

(Fortsetzung folgt.)

Die in den letzten Tagen stattgehabten Audienzen des Minister-Präsidenten Koerber beim Kaiser sollen hauptsächlich der Vorlage betreffend die bosnischen Bahnen gegolten haben. Die Entwürfe betreffend die Declaration des Erzherzogs Franz Ferdinand werden gleichzeitig dem Abgeordneten- und dem Herrenhause zugehen. Minister-Präsident Koerber legt seine Besprechungen mit den Parteiführern fort. Die Zahl der Parlamentarier, die er im Ganzen, d. h. bis zum Zusammenritte des Reichsrathes zu sich zu laden gedenkt, um ihre Ansichten zu vernehmen, wird sechzig betragen. Unter den bisher erschienenen befanden sich auch Fürst May Egon Fürstenberg. Am nächsten Montag wird Minister-Präsident Koerber das Executivcomité der Jung-czechen empfangen.

Der „Politik“ wird aus Wien gemeldet: Wie gestern, fand auch am 24. d. im Ministeraths-Präsidium eine engere Ministerconferenz statt, nachdem Herr Dr. Rezek mit dem Cabinetschef eine Besprechung hatte. Den Gegenstand der Berathung bildete auch diesmal die Thronrede, beziehungsweise diejenige Stelle über die Sprachenfrage, die im Minister-rathe auf Opposition stieß. Ein der Regierung nahestehendes Blatt behauptete heute, die Czechen möchten gern einen ihnen zusagenden Sprachenpassus in der Thronrede haben. Soweit wir unterrichtet sind, entspricht diese Vermuthung nicht den Thatsachen; denn die Böhmern befinden sich da in der Defensive. Es kann doch unmöglich von ihnen verlangt werden, daß sie es ruhig hinnehmen sollen, wenn die Regierung sich ansetzt, den Standpunkt der Linksideutschen zu acceptiren und die Nothwendigkeit des Gebrauches einer einheitlichen, der deutschen, Sprache bei den höheren Behörden anzuerkennen. Die deutsche Staats-, Vermittlungs- oder Verkehrsprache sollte da, wenn auch verlaufsulirt, sanctionirt werden und dazu hätte man schweigen sollen? Es ist begreiflich, daß der Regierung sehr viel daran liegt, die so stark in das neue Abgeordnetenhaus einziehenden Deutschradicalen zu besänftigen und zu captiviren. Daß aber die Kosten dieses Versuchungsstückes die nicht-deutschen Völker zu tragen haben, das ist eine starke Zumuthung. Deshalb die Abwehr, sonst aber wird es böhmischerseits Niemandem einfallen, die Werbung der Regierung bei den Deutschradicalen irgendwie stören zu wollen. Verschiedene Anzeichen deuten übrigens darauf hin, daß die Auffassung der officiellen Kreise und diejenige der Deutschradicalen sich einander bereits genähert haben. So manche Erscheinung der letzten Tage läßt vermuthen, die erwähnten officiellen Kreise seien der Ansicht, daß die Schönerianer viel von ihrer Staatsgefährlichkeit eingebüßt haben und daß ihnen nunmehr nach den großen Wahlsiegen die Regierungsfähigkeit jünger werden müsse. Wie gelagt, wir werden die Regierungs-politik nicht stören; im Gegentheil, wir sind für das Ausregieren.“

Die Ceremonie der Proclamation des Königs Eduard VII. am 24. d. bot ein prächtiges Bild. Um 8 Uhr früh nahmen die zum Dienste befohlenen, mit florumhüllten Fahnen ausgerüsteten Grenadiere im Carré vor dem St. James-Palast Aufstellung, dessen Balcon mit rothen Tüchern drapirt war. In den benachbarten Straßen und Alleen war eine außerordentliche große Menschenmenge zusammengeströmt. Jedermann trug Trauer. Um 9 Uhr verkündeten Commandanten der Officiere die Ankunft des Carl of Robert's, welcher an der Spitze des gesamten Generalstabes zu Pferde vor dem St. James-Palast eintraf. Als bald wandten sich Aller Augen nach dem Balcon, wo vier Herolde, gefolgt von acht Fanfarenbläsern, alle in farbenprächtigen Costümen des Mittelalters, erschienen. Hinter ihnen betreten der Erb-Lordmarschall Herzog von Norfolk und die obersten Hofwirthe den Balcon. Auf ein Zeichen des Herzogs von Norfolk bliesen die Trompeter auf silbernen Trompeten eine Fanfare, worauf an Stelle des 80-jährigen Chef-Herolds und King of Arms, Garter, ein anderer Herold vortrat und lautstimmig Stille mit weithin vernehmbarer Stimme die in altenglischer Sprache abgefaßte traditionelle Proclamation verlas, wonach der allerhöchste und durchlauchtigste Prinz Albert Eduard den Thron bestiegen habe. Während der Verlesung der Proclamation waren alle Häupter entblößt. Nach einer kurzen Pause entblöhte auch der Herold das Haupt und rief: „God save the king.“ Die Menge stimmte enthusiastisch in den Ruf ein, während die Musikcapelle der Leibgarde die Nationalhymne intonirte. Neuerlich ertönten Fanfarenklänge, womit die Ceremonie beendet war. Sodann begaben sich die Herolde mit ihrem Gefolge in königlichen Wagen unter Cavallerie-Escorte nach der City, wo vor dem Royal Exchange in Gegenwart des Lordmayors die Proclamation neuerlich verlesen wurde. Auch hier hatte sich eine ungeheure Menschenmenge eingefunden, welche nach der Verlesung das „God save the king!“ anstimmte. Die Ceremonie schloß unter erneuerten Hurrarufen auf den König.

Madriber carlistischen Persönlichkeiten sind aus Venedig Mittheilungen angekommen, welchen zufolge Don Jaime von Bourbon, der bekanntlich in China an typhösem Fieber erkrankt und nach Yokohama gebracht wurde, fast vollständig wiederhergestellt ist.

Außerordentliche General-Versammlung des Hermannstädter Comitares.

Hermannstadt, 26. Januar.

Obergespan Gustav Thalman eröffnete die heutige Sitzung um 9 Uhr Vormittags.

Erster Gegenstand der Tagesordnung war der Erlaß des Handelsministers in Angelegenheit der Herabsetzung der Pfandgebühren der Hermannstädter Pfandleihsbank.

Die General-Versammlung beschloß, die Belassung der gegenwärtigen Pfandgebühren zu bewilligen.

Die Zukunfft der Hermannstädter l. ung. Finanzdirection wegen Wahl bergmannskundiger Mitglieder in die Steuer-Reclamations-Commission wird dahin erledigt, daß in die Steuer-Reclamations-Commission zu Mitgliedern Dr. Oscar Rabdebo, Oscar Tobias, Friedrich Aujedzki, Nicolaus Hentiu, in die Mühlbacher Steuerbemessungs-Commission Ludwig Baja gewählt werden.

Der Antrag wegen Bedeckung der nach Juon Frie aus Szezel aufgelaufenen Verpflegskosten im Betrage von 46 Kronen 8 Heller aus dem Jurisdictionen-Krankensonde wird zum Beschlusse erhoben.

Stuhlrichter Victor Pinder sucht an: 1. um Bewilligung einer Unterthung, 2. um Bewilligung der Ueberfiedlungskosten.

Das erste Geuch wird von der Tagesordnung abgesetzt, weil der Betent dasselbe zurückgezogen hat, — betreffs des zweiten Geuches werden dem Geuchsteller 50 Kronen bewilligt.

Der Beschluß der Stadt Mühlbach betreffs Entlohnung der Feldhüter wird bestätigt.

Recurre waren eingebracht von Sergiu Medean und Genossen: 1. wegen der provisorischen Belegung der Mühlbacher städtischen Steuer-Controllor-Stelle; 2. wegen Belegung der dortigen Wirthschafter-Stelle.

Beide Recurre werden abgewiesen wogegen Sergiu Medean die Berufung an die höhere Instanz anmeldet.

Das Marktstatut der Gemeinde Neufmarkt erhält die Genehmigung. Die Statute der zum Neufmärkter Bezirke gehörigen Gemeinden in Angelegenheit der Bestimmung der Gebammen-Gebühren werden mit Ausnahme des Statutes der Gemeinde Sinna genehmigt.

Gemeindebeschlüsse gelangten 16 zur Verhandlung. Der wichtigste derselben war der der Gemeinden Fred und Sirelsau wegen Uebergabe der ihr gemeinsames Eigenthum bildenden Alt-Mauthbrücke in das Eigenthum des Staates. Die General-Versammlung genehmigte den hierauf bezüglichen Vertrag. — Die Beschlüsse der anderen

Gemeinden werden theilweise bestätigt, theilweise zur Ergänzung zurückgeleitet.

Der 1901-er Kostenvorschlag der Gemeinde Ziegenthal und die vorliegenden Allodial-Rechnungen von 17 Gemeinden erhielten die Genehmigung.

Nach stants sessione erfolgte Beglaubigung des auf den Verkauf der Alt-Mauthbrücke bezüglichen Punctes des Protocolls erfolgte der Schluß der Sitzung.

Stimmen aus dem Publicum.

Danksagung.

Witwe Johanna Nickl bittet in ihrem und ihrer Kinder Namen, den tiefgefühlten und innigsten Dank für die zu Ehren des verstorbenen Gatten, bez. Vaters erfolgte überaus zahlreiche freundliche Betheiligung am Leichenbegängnisse nur auf diesem Wege entgegennehmen zu wollen.

Hermannstadt, 26. Januar 1901.

Köszönet-nyilvánítás.

Özv. Nickl Józsefné szül. Szabó Janka saját és gyermekei nevében kéri, a meghalt hitves társ, illetőleg édes atya tisztelőit a temetésnél tanúsított igen számos szives részvételtért a mélyen érzett és legforróbb köszönetet es ak ezen a z uton tudomásul venni.

Nagy-Szeben, 1901. évi január hó 26-án.

Anlässlich der Beerdigung des im Herrn dahingegangenen, hochedelgefinnten Kirchenrath-Mitgliedes Herrn Josef Nickl, k. ung. Ingenieur u. R., widmeten die p. t. Mitglieder des röm.-kath. Kirchen- und Schulrathes, statt eines verwellichten Kranzes, dem Christbekehrungs-Fond armer Schulkinder sechszig (60) Kronen, was hie mit dankend bestätigt.

Hermannstadt, den 26. Januar 1901

Gregor von Gidófalvy, Propst-Stadtpfarrer, Georg Rumlér, Kirchen-Curator.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 26. Januar.

(Hoftrauer.) Für Ihre Majestät weil. Königin Victoria ist eine vierwöchentliche, und zwar vom 26. Januar bis 8. Februar tiefe, vom 9 bis 22. Februar kleinere Hoftrauer angeordnet worden.

(Ernennung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomirten Lehrer Alexander Bajarhelyi zum ordentlichen Lehrer an der Matorer Staats-Elementarschule ernannt.

(Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Dominus Dudaš (Erlenwald), Tagelöhner, gr.-or., und Anna Borcia (Zendriich), gr.-or. — Johann Fährle (Willed), Schuhmachermeister, röm.-kath., und Maria Haynay (Willed), röm.-kath. — Jozsann Vaszka (Szamos-Széplak), Landmann, gr.-kath., und Victoria Vlad (Kona), gr.-kath. — Johann Sonea (Bisakna), Kürschner-Gehilfe, gr.-or., und Elisabeth Bogorin, (Bisakna), gr.-or. — Theodor Vajiu (Bisakna), Kürschner-Gehilfe, gr.-or., und Maria Luca (Bisakna), gr.-or. — Nicolaus Stanciu (Neudorf), Dienstrecht, gr.-kath., und Maria Serbu (Kona), gr.-kath.

(Widmung.) Die Beamten des k. ung. Bauamtes und des städtischen Bauamtes widmen anstatt eines Kranzes auf den Sarg des Ingenieurs Josef Nickl den Betrag von 30 Kronen zu Gunsten der auf der Schanta zu errichtenden Volksheilstätte für Reconvalescente.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Um die Wünsche des die Nachmittags-Vorstellungen besuchenden Publicums zu erfüllen, sieht sich die Direction veranlaßt, Sonntag den 27. d. als Nachmittags-Vorstellung die mit großem Erfolge gegebene Operette „Die Landtreter“ von E. M. Fiehrer zur Aufführung zu bringen. — Als Abend-Vorstellung gelangt die neue Operette „Die Geisha“ zur Wiederholung. Ebenso Montag den 28. d. „Die Geisha“, Operette in zwei Abtheilungen, Text von Owen Hall, Musik von Sidney Jones. Deutlich von E. M. Kocher und Julius Freund.

(Widmung.) Auf den Sarg des verstorbenen Curialrichters Herrn Eduard Ritter von Herbert widmet statt eines Kranzes Frau Johanna Mörkert den Betrag von 10 Kronen für den Mädchen-schulbaufund. — Mit innigem Danke bestätigt der edlen Spenderin die willkommene Gabe

Josefine Bielz, Vereins-Vorsteherin.

(Eisfest.) Sonntag den 27. d. M. von 5 bis 7 Uhr Abends findet das zweite Eisfest des Hermannstädter Eislaufvereines statt. Eintrittskarten sind in der Großtraif und in der Traif auf der Bretterpromenade, sowie Abends an der Casse zu haben. Die Eisbahn bleibt von 3 bis 5 Uhr geschlossen. Der Ausschuß.

(Costumirte Abend-Unterhaltung.) Der hiesige Gesangsverein „Typographia“ veranstaltet morgen Sonntag den 27. d. M. im kleinen Saale des Gesellschaftshauses eine costumirte, humoristische Abend-Unterhaltung (ohne Costumzwang) verbunden mit einem Tanzkränzchen, welches im großen Saale abgehalten wird, zu deren Besuche die p. t. unterthugenden Mitglieder, sowie alle Freunde und Gönner des Vereines auf diesem Wege höflichst eingeladen werden. Cassa-Öffnung 6 Uhr, Anfang 7 Uhr Abends. — Eintritt für die Person 80 Heller. — Tanzabzeichen für Herren 60 Heller.

Vorträge: 1. „Heute ist heut“, gemischter Chor von Max von Weinzierl. Op. 43. 2. „Die Beichte“, Bariton-Solo mit Clavier-Begleitung von Franz v. Suppe. 3. „Verschiedene Liebesanträge“, humoristischer Vortrag von J. Kowp. 4. „A da hört sich Alles auf“, Couplet. 5. Duette für Sopran und Alt mit Clavier-Begleitung. F. Mendelssohn-Bartholdy: a) „Gruß“, b) „Herbstlied“. 6. „Aurichtig g'lagt“, Couplet aus der Operette „Die Karlschüler“ von Karl Weinberger. 7. „G'winnt-Fatalitäten“ oder „Rudelwaller und Rudelbrett“, komische Scene für 3 Personen. 8. „Schlog auf Schlog“, Couplet von Th. F. Schild. 9. „Der Kampf um's tägliche Brot“, Solo-Scene mit Gesang. 10. „Neuester Bauernkalender“, Volk-französisch, humoristischer Männerchor mit Clavier-Begleitung von Rudolf Wagner. Op. 67. — Furpost.

(Hermannstadt oder Nagyhéber?) Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet: Die Stadtvertretung von Hermannstadt hat an die Wiener Akademie der Wissenschaften die Bitte gerichtet, in der Frage nach Beibehaltung des bisherigen Namens der Stadt ein wissenschaftliches Gutachten vom historischen Standpunkt aus abgeben zu wollen. Die Akademie der Wissenschaften beschloß, die Angelegenheit einer Commission zur Berathung und Antragstellung zu zuweisen.

(Vorlesungen im Arbeiter-Bildungs-Verein.) Der Vortrags-Cyklus über die Geschichte der Siebenbürger Sachsen wird Montag den 28. d. M. Abends halb neun Uhr, fortgesetzt, und zwar wird Herr Professor Ernst Breibacher über „Jugendbund“ sprechen. — Gäste herzlich willkommen!

(Der Spielplan der Woche.) Einem vielfach geäußerten Wunsch des Publicums entsprechend hat unsere Theater-Direction sich entschlossen, künftig den Spielplan immer für eine Woche voraus zu veröffentlichen, wobei etwa aus zwingenden Gründen nöthige Änderungen

selbstverständlich vorbehalten bleiben. Außer den bereits bis Montag mitgetheilten Vorstellungen stellt sich das Repertoire dieser Woche folgendermaßen: Dienstag „Der Erbforscher“, Mittwoch „Girofle-Girofla“ (Benefiz des Kapellmeisters Karner), Donnerstag „Bürgerlich und romantisch“

— (Franz Deak-Feier.) Das hiesige k. ung. Staats-Obergymnasium veranstaltet Montag, 28. d., 10 Uhr Vormittags, im Turnsaale der Anstalt zur Erinnerung an Franz Deak eine Feier, zu welcher die Direction die Eltern und Alle, die sich für die Anstalt interessieren, auf diesem Wege einladet. — Die Vortragsordnung ist folgende: 1. Potpourri aus Donizetti's Oper „Lucia“ (Orchester). 2. Die ungarische Fahne von Gregor Szab, vortragen vom Quintanten Moriz Hirch. 3. Lied vom Vaterlande, von Domanffy, Bariton-Solo mit Orchesterbegleitung. 4. Das Andenken Franz Deak's, von Director Stefan Ferenczy. 5. Serenade von Haydn, Streichquartett. 6. „Pali történe“ von Michael Tompa, declamirt vom Tertianer Franz Buczy. 7. Traumbild von Hause, Streichquintett. 8. „Honfidal“ von Josef Hajza, vortragen vom Quintanten Karl Lam. 9. Werbermarich von Mihalek, gemischter Chor mit Orchester.

— (Für die armen Kinder) haben Kleidungsstücke weiters gespendet: Frau Louise Krajer's Erben; Frau Klöß, Professors-Gattin; ferner Frau Müller, 20 Brötchen.

— (In Habermann's Grandbierhalle) findet morgen Sonntag den 27. d. ein großes Concert der k. u. k. Regiments-Musik Nr. 2 statt. — Anfang 7 Uhr Abends.

— (Polizeiliches.) Pavel Apoljan, 16 Jahre alt, welcher wegen Betruges in der Beförderung-Anstalt in Klausenburg untergebracht war und nur erst kürzlich entlassen wurde, erschien in unbefugter Weise in der für Zöglinge der Infanterie-Cadetten-Schulen vorgeschriebenen Uniform und wurde deshalb mit 3 Tagen Arrest bestraft. Nach Abbüßung der Strafe wird derselbe nach Stolzenburg abgeschoben.

— (Concert der Militär-Musik.) Morgen Sonntag den 27. d. wird eine Abtheilung der Zweier-Regiments-Musik in der Restauration Stadtpark concertiren. — Beginn 7 Uhr Abends.

— (Eisenbahnunfälle.) Auf der Biski-Petrozsiner Eisenbahnlinie ereignete sich am 22. d., Früh 2 Uhr, ein Unfall, der glücklicherweise ohne verhängnisvolle Folgen blieb. Der von der Station Bajez gegen Vuz geführende Personenzug stieß auf offener Strecke mit dem in entgegengesetzter Richtung kommenden Lastzug zusammen. Die Maschine des Personenzuges und der Materialwagen wurden sammt dem Locomotivführer in die Tiefe geschleudert. Durch einen Zufall kam der Locomotivführer mit leichten Verletzungen davon. Die Maschinen, sowie die Waggon des Lastzuges wurden arg zerstört, dergleichen der Bahnhöfer. Der Lastenverkehr ist ganz eingestellt, der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten. Es wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet. — Auf der Galantha-Jozsnaer Strecke fuhr am 24. d. M. in den frühen Morgenstunden der Güterzug Nr. 1471 trotz der eingestellten Verbotstafel in die Station Gany ein, wo er mit vollster Vehemenz, an den dortselbst befindlichen Lastzug Nr. 1461 anprallte. Der Locomotivführer Johann Tóth und der Heizer Eduard Paczovsky des Zuges Nr. 1471 blieben auf der Stelle todt. Der Locomotivführer des anderen Zuges, Julius Klima, erlitt leichte Verletzungen. Die Locomotive und sieben Waggon des Lastzuges wurden zerstört. In Folge des Zusammenstoßes verkehrte der Lastzug Nr. 1402 über Preßburg; der Verkehr der Güte Nr. 1407 und 1408 zwischen Lipótvár und Galantha mußte eingestellt werden. Die Passagiere, sowie die Post- und Expresssendungen werden über Preßburg nach Szered, respective via Tirnau befördert. Es wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet.

— (Aus Nah und Fern.) In Fogaras ist ein plötzlicher Wetterumschlag eingetreten, welcher sich in folgenden Ziffern ausdrückt: Die Temperatur, am 22. d. 20 Grad unter Null, betrug am 23. d. M. Null und stieg am 24. d. auf acht Grad Wärme. Dementprechend ist der Schnee rapid geschmolzen. — Wie man aus Temesvár schreibt, wurden in der romanischen Ortschaft Gilad innerhalb einer Woche drei mysteriöse Mordthaten verübt. Am 24. d. M. Nachts wurde nur der Landwirth Traila Bircan meuchlings erschossen. Die Gendarmerie fahndet eifrig nach dem Massenmörder. — Aus Miskolcz wird vom 24. d. geschrieben: Heute Früh wurde in der Juwelenhandlung Samuel Klein's in der Hauptgasse ein Einbruch begangen und Schmuckgegenstände, größtentheils Uhren, im Werthe von 14.000 Kronen geraubt. Die Untersuchung ist im Zuge. — Auf dem Schiffe „Terrible“ explodirte während des Scheibenschießens bei Spezia, eine Kanone, wodurch vier Soldaten getödtet und weitere vier verwundet wurden. — Durch eine Sturmfluth in Folge eines Orkans kamen am 22. d. bei Hernö-Holmen 34 Männer und eine Frau um. Acht Häuser wurden fortgespült. Im Hafen gingen 60 Boote unter. Viele Personen sind durch den ausgestandenen Schrecken erkrankt. — Das in Montreaul ausgebrochene Feuer zerstörte einen großen Theil des Geschäftsviertels. Der Schaden wird auf fünf Millionen Dollars geschätzt.

— Das schmackhafteste Tischnasser ist das „Kristály“ der St. Lucasbader Bergquelle, welches von mehreren Hundert Aerzten als gesundest Mineralwasser empfohlen ist.

— (Verschiedenes.) Aus Szabadka schreibt man: Aus der Verlassenheit des kürzlich verstorbenen hiesigen Arztes Dr. Vincenz Zomborovits erhielt das hiesige Obergymnasium eine Bibliothek von 20.000 Bänden und zahlreiche Manuscripte. Die Bibliothek repräsentirt einen Werth von 30.000 Kronen. — Bei dem Berliner Bankhaufe C. H. Kreschmar sind durch einen Cassier Defraudationen verübt worden, die angeblich die Höhe von 80.000 Mark erreichen, aber angeblich durch Verwandte gedeckt sein sollen. — Aus Utrecht wird berichtet: Professor Sueller und Dr. Heyma haben am 24. d. Mittags die angekindigte Augenoperation an Krüger vollzogen. — Einem Athener Blatte entnehmen wir die interessante Mittheilung, daß vorige Woche der Schnee an der thessalisch-türkischen Grenze über 1 1/2 Meter hoch lag. Die Militärposten mußten eingezogen werden und der Verkehr mit Macedonien war fast unmöglich.

— (Die Pflege der Stimme) erfordert für den Sänger eine außerordentliche Fülle von Vorsichtsmaßregeln, die freilich oft sehr wenig befolgt werden. Selbst der Redner müßte mehr auf seine Stimme achten; so ist zum Beispiel der Brauch, am Schlusse von Banketten Reden zu halten, ebenso gefährlich, wie allgemein. Eine französische Fachzeitschrift stellt die wichtigsten, meist nicht beachteten Vorschriften der Stimmgymnastik zusammen. Ein Sänger muß sich von allen Kohlensäure enthaltenden Getränken und mehlsaltigen Speisen fernhalten. Er muß alle Reizmittel, Pfeffer, Senf, Rettig, Pfeffergurken, Bücklinge, Anchovis, gewisse Käsearten, Mandeln, Nüsse, Haselnüsse, alkoholisches Wein, Liqueure und Tabak streng vermeiden. Er muß sich der erregbaren Getränke, wie Kaffee, Thee, Cacao enthalten. Er muß es vermeiden, zu heiß zu trinken; eine heiße Suppe schädigt die Stimme. Er muß sich auch enthalten, zu kalt zu trinken. Er muß sich die zusammenziehenden Speisen, Artischocken, Auberginen, Möpeln, Johannisbeeren, Apfels u. s. w. verjagen. Er darf kein Zornmittel, kein Brom, kein Belladonna, kein Cocain, kein Quecksilber, kein Creosot brauchen. Vor Allem muß er seine Souper vermeiden, er muß sich mit Bouillon und Beefsteak begnügen und dann zu Bette gehen. Aber das ist nur ein kleiner Theil der Vorschriften für den Sänger, die übrigens auch für den Redner gelten müßten. Alle Genüsse durch den Geruch sind für ihn eigentlich verpönt. Es gibt Personen, die heiser werden, wenn sie den Duft der Weischen riechen. Ja auch der Schnitt der Kleidung ist

nicht gleichgiltig, und die Sänger werden gut thun, niedrige Absätze zu tragen. Sie dürfen sich nicht zu viel und nicht zu wenig einhüllen. Erlaubt ist ihnen spazieren gehen, rudern, schwimmen, Douchen nehmen, sich massiren lassen, Schittich laufen, tanzen, reiten, radeln und jagen. Das wäre ja gar nicht so wenig, wenn nur dahinter nicht gleich wieder die Mahnung folgte, daß sie in jeder dieser Vethätigungen keinen Augenblick vergessen dürfen, das strengste Maß zu halten. Man sieht, die vielbeneideten Heldenmänner und Dvas haben es in der That nicht leicht, wenigstens wenn sie sich den Forderungen der Hygiene unterwerfen wollen.

— (Der Tod der Königin Victoria und die Versicherungsgesellschaften.) Durch den Tod der Königin Victoria wird ein Lebensversicherungsbetrag in der Höhe von etwa einer Viertel-million Pfund fällig, in welchen sich fast sämtliche Lebensversicherungsgesellschaften zu theilen haben. — Auch mehrere Theaterdirectoren sind gegen den durch die Hoftrauer verursachten Verdienstentgang afficirt.

— (Richts über die Gemüthlichkeit.) Vor der Wahrheit dieses alten Sprichwortes gibt folgendes niedliches Geschichtchen Kunde, das bei der Krönungs-Parade in Straßburg passiert ist. Beim Abzweigen der Front des Veteranenvereins hielt ein Officier den commandirenden General, zum Entsetzen des Vorsitzenden des Vereines, mit den Worten zurück: „Herr General, ich hätte Euch noch ebbs zu jage, ich bin e Gschäffer, aber ich bin zufriede, wie es sich. Ich und mine Compatriote hann nix gegen Alles inzuwende, wir sijn zufriede mit m hüttige Daa. Wer hoffe, Herr General, Ihr sijn an zufriede.“ Der General erfaßte die Situation, klopfte dem Alten auf die Schulter und gab ihm die Hand mit dem Bemerken: „Es freut mich, daß es so ist.“ Der Vorsitzende machte gute Miene zu dieser Abweichung von der militärischen Ordnung und war ebenfalls zufriede, daß der General die Sache so aufsaßte, wie sie gemeint war, als eine Kundgebung von elässiger Seite für die deutsche Sache.

— (Aus dem Leben der Königin Victoria.) Noch einmal kehrt die Aufmerksamkeit der ganzen Welt nach Osborne-House, neben Balmoral in den schottischen Hochlanden der Lieblingsitz Kaiserin-Königin Victoria's. Noch einmal horcht man auf Alles, was für die Gesinnung und Gewohnheiten der hohen Frau, die dort, umgeben von den Thron, gestorben ist, bezeichnend war. Denn eine alltägliche Erscheinung war sie nicht. So ist denn der Anekdoten und der Legenden eine Anzahl. Der erste Schritt, den die Königin auf der Bahn der Regierungsgewalt that, war ein Act der Barmherzigkeit. Man hatte ihr ein Document zur Unterfertigung vorgelegt. Es enthielt ein Todesurtheil, welches die Militärbehörde gefaßt. Vor ihr stand, der Namenszeichnung harrend, der Herzog von Wellington. „Haben Sie zu Gunsten des Mannes nichts zu jagen?“ frug die Monarchin erschütteret. „Gar nichts, er ist dreimal bejertigt.“ erwiderte der Veteran. „D. Eure Herrlichkeit, überlegen Sie das!“ hat die Königin, und der greise Feldherr bejahte sich. „Nun denn, Majestät,“ ließ er sich endlich vernehmen, „obgleich er sicherlich ein sehr schlechter Soldat, so haben doch einige Züge zu Gunsten seines Charakters ausgesagt, und mir ist nichts bekannt, was die Möglichkeit, daß der Mann ein guter Mensch sei, ausschließen müßte.“ „Danf Ihnen, Dank tausendmal,“ sagte die Souveränin. Sie brachte das „begnadigt“ zu Papier und schob es mit bebender Hand dem Herzog zu.

— (Eine verschiedene Färbung der beiden Augen) bei demselben Menschen ist ungewöhnlich. — Viele werden überhaupt keinen Fall dieser Art beobachtet haben, — aber auch nicht allzu selten. Ein Arzt berichtet von einer Familie seines Patientenkreises, wo drei Kinder waren. Bei dem ältesten und dem jüngsten, Beides Knaben, war das rechte Auge hellbraun, das linke blau, bei dem zweiten Kinde, einem Mädchen, das rechte Auge blau und das linke hellbraun. Bei den Eltern hatten beide Augen die gleiche Farbe, und zwar beim Vater eine blaue, und bei der Mutter eine hellbraune. Die Augenärzte kennen im Allgemeinen zwei Arten solcher Verschiedenfarbigkeit der Augen: Bei der einen ist nur ein Auge an sich verschieden gefärbt, indem ein Theil der Iris eine andere Farbe zeigt, wie der übrige Theil, ein Zustand, der als „einseitige Verschiedenfarbigkeit“ bezeichnet wird. Bei der anderen Form ist jedes der Augen gleichfarbig, aber die Farbe ist bei beiden verschieden, und diese Verschiedenheit nennt die Wissenschaft „zweiseitige Verschiedenfarbigkeit“. Um diese Eigenthümlichkeiten besser zu verstehen, muß man wissen, wovon die Färbung der Regenbogenhaut überhaupt abhängt. Die dunkle Augenfarbe, wie sie bekanntlich bei den südlichen Nationen und bei der gelben Rasse, also z. B. den Chinesen gewöhnlich ist, wird durch einen Farbstoff hervorgerufen, der in den oberflächlichen Zellen der Haut eingelagert ist. Die blaue Iris, die hauptsächlich bei den nördlichen Völkern vorhanden ist, wird durch das Fehlen eines solchen Farbstoffes bedingt. Es kommen aber auch Ausnahmen von dieser geographischen Vertheilung der Augenfarbe vor. So besitzen die Nachkommen der Jüten auf der Insel Wight, ferner die Bewohner der Gegend von Bristol und des Hennegaus in Belgien sehr dunkle Augen, während blaue Augen gar nicht selten auch in Oberitalien, in dem Volkstamme der Basken und ausnahmsweise sogar auch in Tunis und Marokko vorkommen. In Frankreich sind zwei Zonen nach der Augenfärbung zu unterscheiden, eine nördliche mit heller oder blauen Augen und eine südliche mit braunen Augen. Die häufig aufgestellte Behauptung, daß die Augen der neugeborenen Kinder stets grau seien, ist nicht zutreffend. Es kommen auch solche von sehr dunkler Farbe vor. Man ist zu der Annahme gelangt, daß eine ungleiche Färbung ein und desselben Auges darauf hindeutet, daß das Organ nicht vollkommen entwickelt ist, und daß dabei jede Operation mit besonderer Vorsicht unternommen werden müßte, jedoch fehlt es zur Bestätigung dieser Annahme an hinreichenden Erfahrungen. Der Einfluß der Vererbung ist in der Farbe der Augen sehr bemerkbar, wie wohl Jeder innerhalb des Kreises seiner Bekannten und Verwandten hat feststellen können. Wenn beide Eltern blaue oder beide dunkle Augen haben, so wird die Nachkommenschaft in etwa 95% aller Fälle dieselbe Augenfarbe aufweisen, wenn dagegen von den Eltern der eine Theil blaue und der andere dunkle Augen bejessen hat, so pflegt die Zahl der hell- und dunkeläugigen Kinder gleich auszufallen.

— (Das Ende der „Salzcur“.) Die „Salzcur“, die in Amerika Mode zu werden drohte, hat sich schnell überlebt. Wie aus Newyork berichtet wird, haben Tausende von Personen das neue „Lebenselixir“, das das menschliche Leben bis zu hundert Jahren erhalten sollte, in größtem Uebermaß genossen und sich dadurch schlimme Folgen zugezogen. Die Eien wurden von Scorbut befallen und ihre Zähne wurden angegriffen; die Anderen verloren ihre Haare und hatten an Hautausschlägen zu leiden. Manche wurden auch von einem Magenübel und allgemeiner Schwäche befallen. Diese Erfahrung und die lebhaften Warnungen von Aerzten haben die neue Cur sehr schnell in Mißcredit gebracht. Mit dem „wahren Lebenselixir“ war es also wieder nichts.

— (Kaffeetrunkucht) — das ist, so behauptet man, das neueste „Laster“ der Amerikanerinnen. Seit Kurzem sollen sich nämlich unter den Frauen und Mädchen der dortigen Gesellschaft, wie der arbeitenden Classen in geradzue erjchredender Weise die Folgen unmäßigen Trunkens sehr starken Kaffees bemerkbar machen. Kaffee ist der Whisky des schwachen Geschlechts, behauptet Dr. Leszynsky, einer der ersten Frauenärzte der amerikanischen Metropole. Alle Newyorker Aerzte aber gehen energisch zu Werke und gedenken sogar, die Pflze des Geheges in Anspruch zu nehmen, um das Uebel zu unterdrücken. Wie es sich herausgestellt hat, ist Amerika allerdings schon seit Jahren das Land, das den meisten Kaffee konsumirt. Der jährliche Import beläuft sich

auf mehr als 781 Millionen Pfund. Natürlich sind die Frauen dort, wie überall, die stärksten Consumenten dieses Getränkes. — (Fatale Nachjagd.) „Nun, Herr Doctor, wie haben Ihnen meine Arbeiten gefallen?“ — „Um — na ja, was läßt sich da viel jagen? Ihre Werke werden gelesen werden, wenn Goethe, Heine, Shakespeare längst vergessen sind.“ — „D, ist das wirklich Ihre Ueberzeugung? Wie mich das freut!“ — „Ja, mein Lieber — aber früher nicht!“ — (Ordnung und Ueberflucht) der ein- und auslaufenden Correspondenzen sind für jeden Geschäftsmann von eminenter Bedeutung.

Vielfache bisher in den Handel gebrachte Einrichtungen erfüllen diesen Zweck nur mangelhaft. Der von der Firma Schwanhäusser, Wien, I., Fohannesgasse 2, fabricirte Shannon-Registrator ist der einzige Apparat, der die denkbar größte Ordnung bei wenig Zeitaufwand herstellt, und der sich für das bedeutendste, wie für das kleinste Geschäft gleich gut eignet. Es unterlasse daher Niemand, sich den reichillustrierten Katalog dieser Firma kommen zu lassen.

— (Kleine Mittheilungen.) Aufgefangan wurde auf Reppendorfer Gatterer ein Jagdhund. Näheres bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Neuere Nachrichten.

Wien, 25. Januar. Landesgerichtsadjunct Dr. Pisk, der die Untersuchung gegen den Massenmörder Wannek führt, erhielt einen Drohbrief, der als Wignette einen Todenschädel und zwei gekreuzte Dolche zeigt. In diesem anonymen Schreiben heißt es, daß Wannek nur in Nothwehr gegen seine Verfolger gehandelt habe, und daß die Rache des Uebenders des Briefes Alle treffen werde, die zu Wannek's Verhaftung beigetragen haben, insbesondere den Wachmann, der ihn festnahm, und den Untersuchungsrichter.

Fremden-Liste

vom 26. Januar.

Hotel Nämischer Kaiser. Medean, Erzpriester, Gentes, Stubrichter, von Mühlbach; Stanger, Ingenieur, von Petrosend; Wager, Ingenieur-Gattin, von Kronstadt; Petri, Fabric's-Inspector, von Brennort; Blaga, Farmer, von Landendorf; Straßer, Kaufmann, von Triest; Benedel, Kaufmann, von Raab; Gaimann, Kitz, Engl. Berger, Bäcker, Dirichstein, Secht, Bisto, Lemberger, Frankl, Stein, Weiß, Kaufleute, von Budapest; Bergmann, Kern, Madler, Blach, Fähr, Rabany, Kanitz, Neumann, Kaufleute, von Wien.

Hotel Welker. Klein, Berger, Reisende, von Budapest; Dr. Comfia, Arzt, von Székesfe; Durst, Wirtschaft's-Beamter, von Körösbanja; Cerbu, Farmer, von Bereu; Angelescu sammt Gattin, Deconom, von Tisest.

(Eingegendet.)

Foulard-Seide 63 Kreuzer

bis fl. 3.65 per Meter für Blousen und Aboen, sowie „Henneberg-Seide“ in schwarz, weiß und farbig von 65 Kreuzer bis fl. 14.65 per Meter. In Jedermann franco und verzollt in's Haus. Muster umgehend. Doppeltes Preisporto nach der Schweiz.

G. Henneberg, Seiden-Pabrikant (k. u. k. Hofl.), Zürich.

KLEINO-ELYSE BESTER SCHE ELYSE (HAMBURGER)

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Sonntag den 27. Januar 1901:

Nachmittags-Vorstellung bei ermäßigten Preisen:

Die Landstreicher.

Operette in 2 Acten und 1 Vorspiel von L. Krem und G. Lindau.

Musik von G. M. Jäger.

Abends 7 Uhr:

Geisha,

oder:

Die Geschichte eines japanischen Theehauses.

Operette in 2 Abtheilungen. Text von Owen Hall. Musik von Sidney Jones.

Deutsch von G. M. Kocher und Julius Freund.

Montag den 28. Januar 1901:

VII. Abonnement.

Geisha,

oder:

Die Geschichte eines japanischen Theehauses.

Operette in 2 Abtheilungen. Text von Owen Hall. Musik von Sidney Jones.

Deutsch von G. M. Kocher und Julius Freund.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 25. Januar.

Table with 2 columns of financial data including Goldrente, Kronen-Rente, St.-G.-Anf. i. Gold, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 25. Januar.

Table with 2 columns of financial data including Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-G.-Anf. i. Gold, etc.

Wechselstube der Bodencreditanstalt in Hermannstadt.

Ausführung

aller Bank- und Wechselgeschäfte zu coulantem Bedingungen.

Auskünfte kostenfrei.

Ein Parterrehaus

auf der Conrad'schen Wiese
 Wachsmanngasse Nr. 38
 mit Glasveranda, 2 Zimmer, Küche, Speis,
 Keller, sowie alles Zugehörige ist wegen andern Unter-
 nehmen zu verkaufen. (164) 1-3
 Näheres dort im Hause zu erfragen.

Gute
Mittag- und Abendkost
 ist in und außer dem Hause
 Reissenfelsgasse Nr. 15
 zu haben. Dagegen werden auch nur Natur-
 Weine, sowie alle Gattungen Biere
 und Branntweine ausgeführt.
 (156) 3-4

Nicht zu übersehen!
 Das berühmte Prima-
Buchenbrennholz
 kostet per Meter-Klafter ab Magazin . . . 23 K.
 Mit Zufuhr . . . 24 K.
 Bestellungen werden bei der Administration
 der „Tribuna“, Quargasse Nr. 15, bei Herrn Franz
 Fleck, G. osser Ring Nr. 2, sowie bei Herrn Johann
 Mihailu, Gajtwirth, Saggasse Nr. II, entgegen genommen.
 (1011) 8

Nichters Anker-Pain-Expeller
 Liniment. Capsici compos.
 ist ein altbewährtes Hausmittel, welches seit
 mehr als 30 Jahren als zuverlässige Ein-
 wirkung bei Gicht, Rheumatismus und
 Erfaltungen angewendet wird.
Warnung: Minderwertiger Nachahmungen
 wegen sehr man beim Einkauf
 stets nach der Schutzmarke Anker und der
 Firma Nichter. — Zum Preise von 80 H.,
 Nr. 1.40 und Nr. 2. — vorräthig in fast allen
 Apotheken; Haupt-Depot bei Josef v.
 Zörst, Apotheker in Budapest.
 J. Ad. Nichter & Cie., k. u. k. Hofl.
 Andolfstadt.
 (1008) 9-28

Eine nach neuestem System eingerichtete und in
 bestem Gange befindliche, fast neue
viergängige Dampfmaschine,
 steht an der Bahnstation zwischen zwei großen Gemeinden gelegen
 und in die aus andern sieben Nachbargemeinden Abgabig zulässig,
 mit großem, sandigen Boden am Weisfluss, sehr vortheilhafte
 Lage für Schweinezucht und Mastung, ist sammt dem neu-
 gebauten soliden Wohnhaus mit zwei Wohnungen,
 Keller, Sommerküche, Stallung, Schweinefalle und
 Unterstandshäuschen, sowie einer dazwischen eingerichteten großen
 Reparatur-Schlosserwerkstätte und einem Holzstapel,
 welcher für die ganze Umgebung Wohl gegen Feind kriempelt und
 allein schon einen lohnenden Erwerbszweig bildet, wegen andern
 weitläufigem Unternehmern (141) 3-3
sehr preiswürdig zu verkaufen.

Zur Uebernahme 3000 Gulden erforderlich — Rest kann
 in mehrjährigen Raten gegen Sicherstellung geleistet werden.
 Zu erfragen bei der Administration dieses Blattes.

An die
p. t. Damenwelt!
 Zur Faschings-Saison empfehle ich
 sämtliche Artikel, sowie Modewaare
 zu den denkbarst billigsten Preisen wegen
 Auflösung des Geschäftes. (29) 6-6
J. Tr. Hamrodi.

Bestes, vollkommen trockenes, billigstes
Buchen-Brennholz
 ungeschwemmt,
 per Meter-Klafter 11 fl. 50 kr. ab Magazin,
 mit Zustellung in's Haus 12 fl., — ge-
 schnitten in's Haus gestellt 13 fl. 50 kr.,
 — geschnitten und gespalten in's Haus
 gestellt 14 fl. (23) 3
 Bestellungen nimmt entgegen Joh. J. Keil,
 Mehl-Niederlage, Grosser Ring II, G. Orendt und
 W. Feiri, Heltauergasse 45, Josef Schwarz,
 Kaufmann, Saggasse 8, Karl Mühlfest, Färber-
 gasse 19.
Karl Roth,
 Reussbachgasse Nr. 7.

Zur Vermeidung etwaigen Irrthums
 gestattet sich die unterzeichnete Firma, ergeht darauf aufmerksam zu machen, daß ihr nicht bloß die
 ausschließliche Vertretung der **Reinhold-Pianos** übertragen wurde, sondern auch „Koch & Korseit-
 Pianos“ in müßtergiltiger Auswahl ebenfalls in Hermannstadt einzig in F. A. Kauffmann's
 Clavier-Salon auf Lager sind. Eine hierauf bezügliche Mittheilung der Firma Koch & Korseit
 wolle man gefälligst in Nr. 8221 des „Siebenb.-Deutschen Tageblattes“ (diesjährige Neujahrs-
 Nummer) nachsehen. In den besten und bewährtesten Modellen der modernen Clavierbau-Technik
 hält sich bestens empfohlen (53, 2-13)
F. A. Kauffmann,
 Clavier- und Harmonium-Handlung,
 Hermannstadt, Reispargasse Nr. II.
 Preislisten gratis und franco.

JULIUS ERŐS
 Hermannstadt,
 Heltauergasse Nr. 3.
 Siebenbürgens größtes
**Uhren-, Juwelen-, Gold-
 und Silberwaaren-Lager**
 empfiehlt billig und preiswerth alle Billige Preise, gewissenhafte
 Erzeugnisse der Garantie. (821) 36
 Nur gute, solide
 Waare.
 Uhrmacherei, Goldschmiederei und Optikerwaaren.



Mönchhof-Keller
 seit Jahren renommirt und oft prämiirt
offerirt
 fein durch größere Einkäufe aus Ungarn und Siebenbürgen reichlich versehenes
grosses Lager von Tisch- und Dessert-Weinen:

in 0,7 Flaschen		per Liter		in 0,7 Flaschen		per Liter	
K	H	K	H	K	H	K	H
Muscat-Lunel	4	5	Rhein-Riesling	1.20	1.20		
Ruster Ausbruch	2	2	Muskaer Bakator	1	1		
Leányka — Mädchen- traube	1.60	1.60	Burgunder	1	1		
Kokelblümchen	1.60	1.60	Kokler Tischwein	— 92			
Bikaver — Stierblut	1.60	1.60	Muskaer Schiller	— 80			
Pinogris — grauer			Kokler Tischwein	— 80			
Burgunder	1.60	1.60	Unterwälder	— 64			

Bakator (à 1 Krone) außer dem Hause . . . nur 92 Heller,
Kokler Tischwein (à 80 Heller) außer dem Hause . . . nur 72 Heller.
 Erlaube mir, ein p. t. Publicum auf den Bakator und Burgunder als seltene Specialität
 besonders aufmerksam zu machen.
 Wünderverkäufer haben besondere Begünstigung.
 Gleichzeitig erlaube mir, auch mitzutheilen, daß ich auf Wunsch meiner Gäste durch Neubau
 ein größeres Local mit separatem Eingang auch für geschlossene Gesellschaften eingerichtet habe.
 Achtungsvoll
Ludwig Fronius.
 (1047) 10-10

Bade-Anstalt auf der unteren Promenade
Wannen-Bäder:
 mit Wäsche . . . 50 fr. für Sections-Mitglieder:
 ohne Wäsche . . . 40 fr. mit Wäsche . . . 40 fr.
 ohne Wäsche . . . 30 fr.
 Bei Abnahme von 10 Karten entsprechender Nachlaß.
Kneipp-Curen — Massagen — Kaltwasser-Curen.
 Sections-Mitglieder genießen bei Letzteren 15% Ermäßigung. (990) 9
Section „Hermannstadt“ S. K.-V.

Serravallo's
CHINA-WEIN MIT EISEN



Von medicinischen Autoritäten, wie: Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Professor
 Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti,
 Prof. Dr. Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta,
 Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.
Für Schwächliche und Reconvalescenten.
Auszeichnungen: XI. Med. Congress Rom 1894; IV. Congress für Pharm.
 Chemie Neapel 1894; Ausstellungen Venedig 1894;
 Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebeck 1896; Turin 1896;
 Quebeck 1897; Canea 1900; Neapel 1900; Paris 1900. (12) 1-29
 Ueber 1000 ärztliche Gutachten.
 Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Ge-
 schmackes wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.
 Zu haben in allen Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.40
 und 1 Liter à K 4.40.
J. Serravallo, Apotheker, Triest.

Unentbehrlich und unübertroffen, in der Wirkung unfehlbar.
Weltartikel, Export nach allen Ländern.
CHIEF-OFFICE 48, BRIXTON-ROAD, LONDON S. W.
 Die verlässlichsten, besten und in der ganzen Welt gerühmten und gesuchtesten Haus-
 mittel sind Apotheker
A. Thierry's Balsam.
 Unübertroffen gegen alle **Brust-, Lungen-, Leber-, Magen-** und alle inneren
 Krankheiten. Außerordentlich das erfolgreichste (913) 12-25
Wundheilmitel.
 Echt nur mit der in allen Culturstaaten registrierten grünen **Nonnen-Schutzmarke**
 und Kapselverschluss mit eingepreßter Firma: **Allein echt.** — Jahresproduction nachweisbar
 6 Millionen Flacons. — Per Post franco 12 kleine oder 6 Doppel-Flacons 4 Kronen.
 — Ein Probe-Flacon nebst Prospect und Verzeichniß der Depôts aller Länder der Erde
 1 Krone 20 Heller. — Versendung nur gegen Voranweisung des Betrages.
A. Thierry's Centifolien-Salbe
 (genannt **Wundersalbe**), von unerreichter Zugkraft und Heilwirkung! Macht Operationen zumeist überflüssig.
 Mit dieser Salbe wurde ein 14 Jahre alter, für unheilbar gehaltener Beinfrass, neuerdings sogar ein 22 Jahre
 altes schweres, krebstartiges Leiden geheilt! Wirkt antiseptisch und rasch Linderung und völlige
 Heilung bringend bei Entzündungen und Wunden aller Art. Wirkt rasch erweichend und vertheilend und
 befreit zuverlässig von noch so tief eingedrungenen Fremdkörpern aller Art. — Ein Tiegel franco für 1 Krone
 50 Heller nur gegen Voranweisung des Betrages. Bei größeren Aufträgen billiger. — Nachweisbare Jahres-
 production 100.000 Tiegel.
 Ueber beide Mittel liegt ein ganzes Archiv von Attesten im Originale aus allen Ländern der Erde zur Einsicht
 auf. — Man meide Imitationen und achte auf die auf jedem Tiegel eingetragene Firma: **Apotheker zum Schutz-**
engel des A. Thierry. Wo kein Depot ist, lasse man sich nicht zum Ankauf von Fälschungen oder angeblich
 gleichwerthigen Zubereitungen überreden, sondern **bestelle direct** und adressire an:
Apotheker A. Thierry's Fabrik in Pregrada bei Robitsch-Sauerbrunn.
 (Lieferant des österr. k. k. Staatsbeamten-Verbandes.) — (Contractor of the War-Office and the Admiralty, London)

Hierzu eine Beilage.

100—300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Loje.

Anträge an Ludwig Oesterreicher, VIII., Deutsegasse 8, Budapest. [1013] 8—10

1000 Kronen zahle ich Dem, der bei Gebrauch von Barilla's Zahnwasser, à Flasche 70 H., jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. (Verpackung 20 H. extra.) A. Barilla's Erben (E. Winkler, Wien, 19. L., Sommergasse 1. — Man verlange überall ausdrücklich Barilla's Zahnwasser. Fälschungsanzeigen werden gut belohnt. — Nach Orten, wo es nicht zu haben ist, sende ich 7 Flaschen für 5 K. 20 H. franco. In Hermannstadt bei C. Müller, Adler-Apotheke, am Grossen Ring 10; Molnar's Apotheke, Heltaurgasse 59. (11) 2

Wollen Sie Ordnung haben?

dann verwenden Sie **SCHWANHÄUSSER'S SHANNON-REGISTRATOR** zur Aufbewahrung

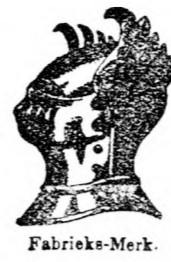
Man achte genau auf die Firma: „Schwanhäusser.“

Ihrer Correspondenz, Facturen, sowie Schriftstücken jeder Art.

Illustrirte Kataloge über Schwanhäusser's Shannon-Registrir-System gratis und franco.

SCHWANHÄUSSER
Shannon-Registrator-Unternehmung,
Wien, I., Johannesgasse 2, I. Stock.

[797] 8—12



Bitte!

Versuchen Sie den anerkannt vorzüglichen „HELM“-CACAO und „HELM“-CHOCOLADE. Garantiert reinstes und dabei doch billigstes holländisches Fabrikat.

Erhältlich in allen besseren Colonial- und Delicatessen-Handlungen.

J. PSERHOFER'S Blutreinigungspillen

sind seit vielen Jahrzehnten allgemein verbreitet, und wird es wenige Familien geben, in denen dieses vorzügliche Hausmittel fehlen würde. Von vielen Aerzten werden diese Pillen ganz insbesondere gegen solche Uebel empfohlen, welche durch schlechte Verdauung und Verstopfung entstehen, wie z. B. Störung der Gallen-Circulation, Leberleiden, Windkolik, Goldader n. dgl. Durch ihre blutreinigenden Eigenschaften sind sie auch ganz besonders von guter Wirkung bei Blutarmuth und den davon herrührenden Krankheiten, als nervösen Kopfschmerzen, Bleichsucht etc. Diese Pillen haben den Vortheil, dass sie gelinde wirken, keinen Schmerz verursachen, und daher von den schwächlichsten Personen und selbst von Kindern ohne Bedenken genommen werden können. 1 Schachtel mit 15 Pillen kostet 21 Kreuzer, 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr. Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages sammt portofreier Zustellung kostet: 1 Rolle 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. Gebrauchsanweisung beige geschlossen.

Alleiniger Erzeuger und Haupt-Versandt-Depot:
J. Pserhofer's Apotheke,
Wien, I., Singerstrasse 15.

In Folge ihrer grossen Verbreitung werden diese Pillen unter den verschiedensten Formen und Namen nachgemacht, daher verlange Jeder ausdrücklich „J. PSERHOFER'S Blutreinigungspillen“ und sind nur diejenigen echt, die auf dem Deckel jeder Schachtel den Namenszug „J. PSERHOFER“ in rother Schrift tragen.

[14] 8—7

!Vaterländisches Product!
Die berühmten echt Zipser Leinwände

und Damastwaaren

der Fabriks-Firma **Karl Wein & Co.** Késmárk

sind in jedem grösseren Geschäfte erhältlich.

Jedes Stück Waare aus ihren Fabriken stammend ist mit dieser Schutzmarke versehen.

!Vaterländisches Product!

Kwizda's Restitutionsfluid.



Preis 1 Flasche K. 2 80.

K. u. k. priv. Waschwasser für Pferde.

Seit 40 Jahren in Hof-Marställen, in den grösseren Stallungen des Militärs und Civils im Gebrauch, zur Stärkung vor u. Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, bei Verstauchungen, Steifheit der Sehnen etc., befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training. — Echt nur mit obiger Schutzmarke zu beziehen in allen Apotheken und Droguerien Oesterreich-Ungarns. Haupt-Depot: **FRANZ JOH. KWIZDA,** k. u. k. österr. ungar. und königl. rumän. Hoflieferant, Kreisapotheker **Korneuburg** bei Wien. 458 19—30

Depot hygienischer Artikel. Pariser Gummiwaarenlager **J. REIF, Specialist, Wien, I., Brandstätte 3.**

Preislisten in geschlossener Couvert gratis und franco. Provinz-Verlandt per Nachnahme discret à K 2, 4, 6, 8, 10 kr.

[864] 13—52

Im unterzeichneten Verlage und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neuer und alter Haus-Kalender

für das Jahr 1901. Kleinoctav, 212 Seiten.

Mit vielen Illustrationen.

Preis 30 Heller.

Mit Postzusendung 40 Heller.

Inhalts-Verzeichniss.

Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1901 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Mond — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Gerichtsferien.

Kalendarium — Kalender der Juden.

Bauernregeln.

Genealogie des regierenden Kaiser-Königshaus von Oesterreich-Ungarn.

Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser.

Jahrmärkte.

Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. K. und Postparcasse, D. Post-Curse, E. Telegraphen-Bestimmungen, F. Telephon-Bestimmungen in Hermannstadt.

Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif.

Stempel- und Gebührenwesen.

In bedrängter Lage. Erzählung aus der Revolutionszeit in Siebenbürgen. Von Julius Theiss.

Der Freiheitskampf der Boeren. (Mit vielen Abbildungen.) Von O. Criste.

Das Gespenst. Eine Sommernachtsgeschichte. Von Johann Leonhardt.

Rückblick auf die Zeit vom 1. September 1899 bis Ende August 1900. (Mit Abbildungen.)

Anekdoten.

Mannigfaltiges.

Gemeinnütziges.

Inserate.

Wandkalender.

Gross-Placat in Farbendruck.

Preis 30 Heller, mit Postzusendung 35 Heller.

Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),

Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.

Hermannstadt, Wintergasse 9.